

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 230.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 2. Oktober 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Der Krieg und wir!

Aus Berliner politischen Kreisen erhalten wir folgende Zeitschrift, die wir unseren Lesern nicht vorzuenthalten wollen, obwohl sie nicht überall ohne Widerstand bleiben wird:

Man entrüstet sich. Gewiß ist in neuerer Zeit ein Krieg nie mit so brutaler Blödsinnigkeit vom Baum gehängt worden, wie der Italiens gegen die Türkei. Und die Geiseln Afrikan hatten wochenlang verhandelt mit ihren Geiseln in Hachenburg abberufen, ehe sie endlich Lord Arthur überließen.

Die Regierung teilt anscheinend die Entrüstung nicht. Es hat durch das offizielle Telegraphenbureau eine (den meisten Zeitungen leider vorenthalten) Note der türkischen Botschaft gehen lassen, in der die Botschaft für die türkischen Vorgehen ausgedrückt wird. Wir haben wieder einen ähnlichen Zustand wie während des Burenkrieges, wo auch ein großer Teil unserer öffentlichen Meinung entsetzt war, die Staatsmänner aber fühlte bis ans Ende an dem blieben. Sie sagten sich einfach: die Entrüstung ist die eine kriegsführende Macht und erwirkt in der einen falsche Hoffnungen, zuletzt wären also beide enttäuscht und auf Deutschland erboht; eine Entrüstung hat dann Zweck, wenn man zu allen Konsequenzen bereit ist. Es gibt aber wohl niemand unter uns, der da zustimmt, wir sollten zugunsten der Türkei gegen Italien kriegsführen. Also können wir die Worte nicht sparen.

In gewisser Beziehung — als geschichtliche Lehre — ist uns der italienisch-türkische Krieg willkommen. Er zeigt unseren Friedensschwestern, wie weit man noch von der Schiedsgerichtsbarkeit liegt, und wie ein moderner Staat bereit sein muß, zu schlagen. Sollten wir uns dazu verlassen, daß im Haag kluge Leute sitzen und dem Frieden dienen, so wären wir verlassen. Wehr dich, Deutschland! lautet der alte Ratspruch aus dem Dreißigjährigen Kriege; er gilt noch heute.

Kann nun die Entrüstung berechtigt sein oder nicht, ebenfalls standen die Italiener wie ein Mann in dem Moment, in dem die Einsetzung der physischen Kraft befohlen war, hinter ihrer Regierung. Ihr wolle Tripolis haben! Gut, machen wir. Und kein Sparatzensturm, kein Ruchsturm, sondern sogar die Botschaft begrüßt die Wiedererwachen einer kriegerischen Politik mit — einer Haufe, mit einer Steigerung aller Wertpapiere, obwohl die italienische Industrie durch Fortfall der Abfahrgelöhne den türkischen Markt vor schweren Verlusten steht. „Wo liegt Mühe drin!“ würde der Berliner sagen.

Die erwähnte Note des türkischen Telegraphenbureaus, in der die italienische Botschaft gegangen ist, soll folgendes im Ausdruck der öffentlichen Meinung Deutschlands sein. Denn ist sie wirklich eine Fälschung, wenn man an die Behauptungen unserer „Weltblätter“ denkt, die lauten und klingen in lebhaftem Unmut sich ausdrücken und an die italienische Politik kein gutes Haar lassen. Die Note selbst lautet:

„In Berliner politischen Kreise werden ungeachtet aller dem deutschen Interesse im Orient obliegenden Rücksichten die italienische Aktion als gerechtfertigt angesehen, indem sie den wichtigsten befürworteten Interessen des Königreiches in Tripolitanien gebührend Rechnung tragen. Man fragt sich, mit welchem Recht die Türkei von Deutschland abgelehnte Maßnahmen zum Schutze ihres Besitzes erwartet, während sie selbst jede dieser Maßnahmen unterlassen hat. Wäre diese Politik eine Politik, die auch über die deutschen Grenzen verständlich blieb, eine Politik der Rabelaische und der beständigen Verletzung der nationalen Gefühle Italiens, ohne dabei das geringste gegen die Folgen einer solchen Politik vorzusehen. Die italienischen Staatsmänner müßten sich fragen, ob die offensichtliche Unfähigkeit der Türkei nicht andere Mächte anlocken würde, was Italien um keinen Preis dulden dürfte.“

Das ist allerdings der Kern der Sache. Für uns geht es alles auf die Frage zu, ob wir Tripolis lieber in den Händen der Franzosen oder in denen der Italiener sehen. Und wenn wir nicht wieder zwischen den beiden zwei Stühlen sitzen wollen, bleibt uns nur — selbstverständlich im Rahmen strengster Neutralität — die Stellungnahme zugunsten Italiens. Auch wenn das lange Königreich in Algeras seine „Extratour“ tanzt, so können wir, solange der Dreibund noch besteht, nicht gegen einen Dreibundmacht vorgehen. So denken auch die klugen Charaktere. Sie entrüsten sich diesmal gar nicht. Sie wissen, daß ihre Nachbarn Realpolitik treiben; und bei Realpolitik wollen sie daselbst sein.

So weit die Ausführungen, auf die mancherlei Einwendungen auch vom deutschen Standpunkt sicher zu machen sind. In der Angelegenheit der fraglichen Note bleibt es übrigens unklar, ob es sich um eine von der deutschen Regierung veranlaßte Erklärung oder um eine selbständige Handlung des türkischen Bureaus handelt, das auf Anfragen erklärte, es handle sich nur um eine an das italienische offizielle Bureau „Agenzia Stefani“ gerichtete und nur für Rom bestimmte Information. Daß die deutsche Regierung nach beiden Seiten ihre Neutralität in gleicher Weise verteilen will, erhellt wohl aus dem Umstande, daß sie sowohl den Schutz der in der Türkei lebenden Italiener übernommen hat, wie in der letzten Beilage die in italienischen Gebieten sich aufhaltenden Türken unter ihren Schutz gestellt hat.

Der erste Tag der Feindseligkeiten

brachte wie in solchen Fällen immer eine ganze Anzahl von Nachrichten, deren Glaubwürdigkeit natürlich nicht sofort festzustellen war, da die kriegsführenden Mächte einerseits ungünstige Tatsachen unterdrücken, andererseits durch strenge Zensur absichtlich genaue Berichte erschlacken unmöglich machen. Vor der türkischen Stadt Brusea am Ionischen Meer sollte nach den ersten Meldungen ein türkisches Torpedoboot oder ein Transportschiff von einem italienischen Kriegsschiff vernichtet worden sein. Italienische Kriegsschiffe zeigten sich angeblich vor Smirna und Saloniki. Nach einer Version wurde die Stadt Tripolis alsbald von den Italienern besetzt, nach der anderen hatten die Türken den italienischen Angriff abgelenkt und zwei Landungsbaracken in Grund geschossen. Ein italienisches Kriegsschiff habe auf den Klippen vor Tripolis Schiffbruch erlitten. Bei den so wild durcheinanderwirrenden Gerüchten läßt sich ein Bild der wirklichen Lage schwer konstruieren. Jedenfalls würden die Italiener nach der Besetzung von Tripolis erst am Anfang der Kampfe stehen, falls die Türken gewillt sind, im unwirtlichen Hinterlande vereint mit den kriegsgewohnten Bewohnern des Landes ernsthaften Widerstand zu leisten. Die Worte riefen aber noch einmal einen Appell an die Mächte, in welchem sie ihre menschliche Überlegenheit über das Vorgehen Italiens ausdrücken und sich an die friedlichen, humanitären Gefühle der Mächte wenden.

Kabinettswechsel in Konstantinopel.

Als bald nach der italienischen Kriegserklärung gesellte sich in der türkischen Hauptstadt zu der äußeren eine innere Krise. Dahi Basha, der Ministerpräsident, überreichte in einer bewegten Szene dem Sultan die Demission der Kabinets. Als Ergebnis der Beratungen wurde bekannt, daß Rüstüm Said Basha die Kabinettsbildung übernehmen soll und Mahmud Schewket Kriegsminister bleibt. Im Kabinett sollen ferner Noradunghion, Ismail und Rastem sein. Die Regierung veröffentlichte sofort eine Proklamation an das Volk. Mit einer Regierung unter Rüstüm Said Basha, der schon wiederholt Vrem ernannt war, würde die Kommanderschenschaft in Konstantinopel gestürzt und eine englandfreundliche Politik eingeschlagen sein. Über Konstantinopel ist der verheerende Belagerungszustand verhängt. Der italienische Vorkrieg ist abgelehnt.

Englische Sympathie für die Türken.

Die Stimmung in England ist nach allen Nachrichten entschieden turkenfreundlich. Fast alle Blätter beurteilen die italienische Aktion und geben der Befürchtung Ausdruck, daß der türkisch-italienische Konflikt geeignet sei, die ganze islamitische Welt gegen Europa zu den Waffen zu rufen. Die Nachricht, daß die Türkei in Griechenland oder vielmehr Aetia Kompensationen für Tripolis suchen werde, erregt große Besorgnis. Der frühere Gouverneur von Bombay Lord Bannister gab die Zusage, den Vorfall einer denkmächtig in London abzuhaltenen Rundgebung zu übernehmen, um die Sympathie des englischen Volkes für die Türkei zum Ausdruck zu bringen und den König zu bitten, in der gegenwärtigen Krise für die türkischen Interessen einzutreten. Diese Rundgebung wird von Dr. Majid, dem Präsidenten der moslemischen Bruderschaft für den Fortschritt, geleitet.

Heiliger Krieg?

Der Verein der Ulema, die vornehmste islamitische Organisation, fordert in einem leidenschaftlichen Manifest zur Verteidigung des Islams in Nordafrika auf, was der Proklamation des heiligen Krieges gleichkommt. Türkische Zeitungen sprechen es offen aus, daß der italienische Angriff die islamitische Welt zusammenreißen werde und unter Umständen gegen alle anderen Europäer und Christen in Bewegung setzen werde.

Um Kriegsschauplatz.

Rom, 1. Oktober. Amtlich wird berichtet, daß sich bei Brusea türkische Torpedoboots versammelten mit der Absicht, in das Adriatische Meer einzulaufen, italienische Schiffe aufzubringen und die offenen Küstenstädte Italiens zu beschießen. Deshalb sei der Herzog der Abruzzen mit seinem Kreuzgeschwader vor Brusea eingetroffen. Zwei türkische Torpedoboots suchten nach wenigen Kanonenschüssen zu entfliehen, eines fuhr auf, scheiterte und verbrannte. Das andere Torpedoboot legte nach Brusea zurück und blieb unberührt.

Konstantinopel, 1. Oktober. Der Posten ist eine Depesche zugegangen, wonach der Italiener gestern Nachmittag 3 Uhr unter dem Schutz dreier Kreuzer und von vier Torpedobooten außer Schußweite der Festungskanonen die Landung bei Brusea begonnen haben.

Konstantinopel, 1. Oktober. Die den Mächten überlieferte Airtalanote betont die persönliche Stimmung der türkischen Regierung. Sie habe Italien mitgeteilt alle Bürgschaften wegen der wirtschaftlichen Ausdehnung der Italiener in Tripolitanien geben zu wollen; ohne zu antworten, habe Italien seine Flotte ausgesandt und vor Ablauf der Ultimatumfrist türkische Torpedoboots bei Brusea angegriffen und dann eine förmliche Kriegserklärung geschickt. Die unvollständigen Wirkungen des von Italien begonnenen Krieges hätten keine tatsächliche Ursache. Die Mächte werden um Einspruch bei Italien gebeten.

Rom, 1. Oktober. Die Agencia Stefani meldet, ist das Gerücht, daß der Panzerkreuzer „Alba“ gestrandet sei, falsch.

Paris, 1. Oktober. Die Agencia Havas mußte zu melden, daß schon gestern 10½ Uhr das Bombardement auf Tripolis begonnen habe, da die Lieberhab des Blases von den Türken abgelehnt wurde. Die Nachricht scheint nicht richtig gewesen zu sein.

es ist aber möglich, daß man später mit der Beschließung begonnen hat.

Rom, 1. Oktober. Die Agencia Stefani veröffentlicht eine Note der italienischen Regierung, worin diese wiederholt erklärt, daß sie trotz des Krieges mit der Türkei mehr denn je entschlossen sei, an der Aufrechterhaltung des territorialen Status quo auf der Balkanhalbinsel mitzuwirken. Die Operationen zur See stehen nicht im Widerspruch mit der unerschütterlichen Absicht der Regierung, sie sollen lediglich die Küsten und offenen Städte, den Handel und die Militärtransporte nach Tripolis sichern gegen bekannt gewordene bedrohliche Pläne und Vorbereitungen des Feindes.

London, 1. Oktober. Eine Depesche des Reuter-Bureaus meldet aus Malta: Eine große Panik ist unter den Europäern ausgebrochen, die noch in Tripolis weilen. Die europäischen Familien lassen ihr Hab und Gut im Stich und flüchten sich an Bord englischer Dampfer.

Konstantinopel, 1. Oktober. Amtlich wird bekannt gegeben, daß italienische Kriegsschiffe zwei türkische Torpedoboots in der Bay von Durazzo an der albanischen Küste angegriffen hätten.

Wien, 1. Oktober. In Österreich ist man peinlich überrascht von der Aktion der Italiener bei Brusea, die mit den Erklärungen der italienischen Regierung im Widerspruch steht. Man betont entschieden, daß eine derartige Ausbreitung der Operationen nicht geduldet werden könnte.

Konstantinopel, 1. Oktober. Die Agencia Orientale meldet, daß 2 italienische Handelsschiffe von türkischen Kanonenbooten abgefangen worden seien.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Generalfeldmarschall Dr. Frhr. v. d. Goltz hat, wie berichtet wird, den Plan gefaßt, eine Vereinigung „Jung-Deutschland“ ins Leben zu rufen, die eine Zentralisierung aller bisher bestehenden Verbände zum Hebung der nationalen Eigenschaften und Beherrschung der deutschen Jugend darstellen soll. Die neue Organisation richtet sich an die Jugend zwischen dem 14. und dem 18. Lebensjahre, sie wird auch die weitgehendste Unterstützung seitens unserer Seeresverwaltung erhalten.

+ In Gernersheim in der Pfalz wurden zwei Berliner wegen Spionageverdachts verhaftet. Sie hatten einen Soldaten 200 Mark versprochen, wenn er ihnen einen Koffer von einem 10 Zentimeter-Gelchschiff verschaffe. Der Soldat tat so, als ob er auf die Sache einging, verabredete eine Zusammenkunft mit den beiden und benachrichtigte die Behörden, die sie festnahmen.

+ Nach dem Saatenstandsbericht der Preisberichte stelle des Deutschen Landwirtschaftsrats war die Winterung in der eben vergangenen Woche für die Landwirtschaft im allgemeinen recht mäßig. Die Verhältnisse der Niederlage auch, um die Roggenstaaten zum Auslaufen zu bringen, doch sind, namentlich für die Verwertung der schweren Böden, weitere Niederlagen erforderlich. Hier und da scheinen auch die Kartoffeln von der feuchten Bitterung profitiert zu haben, zumal das Kraut stellenweise noch grün war. Allerdings wird auch berichtet, daß die Kartoffeln mehr oder weniger zu Auswuchs neigen und infolgedessen vielfach in unentworfeltem bzw. unansehnlichem Zustande geerntet werden müssen. Verhältnismäßig am besten fällt die Ernte im baltischen Küstengebiet aus, und auch in Mecklenburg und Schlesien kommen zum Teil ziemlich befriedigende Erträge vor, während in Mittel- und Westdeutschland durchschnittlich nur mit einer schwachen Ernte gerechnet werden kann.

+ Im Großherzogtum Oldenburg fanden die Landtagswahlen statt und zwar zum ersten Male nach dem allgemeinen gleichen Wahlrecht. In den meisten Wahlkreisen muß Nachwahl stattfinden. Definitiv gewählt sind bisher: drei Vertreter der Rechten, drei Nationalliberale, zwei Liberale, fünf Vertreter des Zentrums und fünf Sozialdemokraten.

+ Anlässlich ihres 50jährigen Bestehens gab die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eine Jubiläumssnummer von ansehnlichem Umfange heraus. Während im Hauptblatt die Entwicklung der Zeitung selbst, ihre Beziehungen zum ersten Kanzler des Reiches in knappen Worten behandelt werden, finden wir in den Beilagen kritische und historische Aufsätze erster Autoren darüber, wie sich Handel und Verkehr, Kunst, Wissenschaft und Technik, Meer und Marine, kurz das Reich selbst in dem halben Jahrhundert entwickelt haben, das jetzt die „Nordd. Allg. Zeitung“ hinter sich gebracht hat.

+ Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis 1, Düsseldorf hat die Sozialdemokratie, wie nach dem Ausfall der Hauptwahl anzunehmen war, über das Zentrum gestiegen. Der Kandidat der Sozialdemokratie, Daberland, erhielt 39 284 Stimmen. Dr. Friedrich (S.) 36 111 Stimmen. Daberland ist somit gewählt. Die Wahlbeteiligung war erheblich stärker als bei der Hauptwahl. Während nämlich bei dieser ingesamt nur 70 175 gültige Stimmen abgegeben wurden, waren bei der Stichwahl die beiden Kandidaten nicht weniger als 76 375 Stimmen auf sich, es sind also 5000 Wähler mehr herangezogen worden. Weil darüber hinaus aber geht der Zuwachs, den die beiden Kandidaten auf sich vereinigt haben; es entfielen nämlich auf den Sozialdemokraten 5193 und auf den bürgerlichen Kandidaten 8820 Stimmen mehr als im ersten Wahlgang. Damals erhielt Daberland (Soz.) 34 071, Dr. Friedrich (S.) 29 291, Dr. Breitfeld (Demokr.)

von Bzdorf über Friedewald nach Hachenburg
fahren und dann weiter über Altkirchen nach
Hachenburg bzw. Königswinter. Die Kosten für diese
Fahrt sind gering, indem der einfache Fahrpreis für die
Hachenburg-Friedewald-Bzdorf nur 1.25 M. pro
Person beträgt. Die Rückfahrt den gleichen Preis. Bei
Beteiligung fährt der Autobus auch noch von
Bzdorf nach Marienberg und zurück (Fahrpreis für die
Fahrt ebenfalls 1.25 M. bzw. 2.50 M.). Wir zweifeln
nicht, daß mancher die Gelegenheit benutzen wird, diese
Fahrt mitzumachen. Anmeldungen zur Mitfahrt
bis Mittwoch den 4. d. M. im Hotel Nassauer Hof
bei Herrn Carl Henney) einzureichen. Näheres wird an
dieser Stelle noch bekannt gegeben.

Postalisches. Vom 1. Oktober ab sind die
Postämter während des Winterhalbjahres für das
Postum erst von morgens 8 Uhr ab geöffnet. An
Sonntagen und Festtagen sind die Schalter wie sonst
geschlossen und zwar von 8-9 Uhr vormittags und von
1-2 mittags. — Im Ortsbestellbezirk des hiesigen
Postamts finden werktäglich vier Bestellungen der ge-
eigneten und eingeschriebenen Briefsendungen statt,
wobei die erste Bestellung um 8.15 Uhr vormittags,
die zweite um 10.45 Uhr vorm., die dritte um 2.50 Uhr
mittags und die vierte um 5 Uhr nachm. Mit den
ersten Bestellungen werden planmäßig die von folgenden
Orten herrührenden gewöhnlichen und eingeschriebenen
Sendungen abgetragen: Bei der ersten Bestell-
ung 8.15 vorm. Züge von Limburg 8.03 Uhr und
Münster 8.36 Uhr nachm. vom Tage vorher, Limburg
7.18 Uhr und Selters 7.21 Uhr vorm.; bei der zwei-
ten Bestellung 10.30 Uhr vorm. Züge von Altkir-
chen 7.55 Uhr und Limburg 9.45 Uhr vorm.; bei der
dritten Bestellung 2.50 Uhr nachm. Züge
von Altkirchen 11.57 Uhr vorm., Selters 1.54 Uhr
nachm. Limburg 2.02 Uhr nachm.; bei der vierten Be-
stellung 5 Uhr nachm. Zug von Limburg 4.12 Uhr
nachmittags.

Besichtigung. Herr Oberlandesgerichtspräsident
Dr. Spahn von Frankfurt a. M. war in vergangener
Woche in hiesiger Stadt zwecks Inspizierung des Ral-
lengerichts. Derselbe traf am Donnerstagabend hier
an und nahm im „Hotel zur Krone“ Wohnung. Am
Freitag wurde der Geschäftsbetrieb des Amtsgerichts vom
Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten eingesehen und alle
Einrichtungen eingehend geprüft. Wie wir erfahren, hat
er dieselbe über die ganze Geschäftsführung lobenswerth
geurteilt. Nur die Beleuchtung der Gerichtsräume, die
durch Petroleumlampen geschieht, schien den Beifall des
Herrn Präsidenten nicht gefunden zu haben, da doch hier
schon längst Licht elektrisch ist. Vielleicht tritt hierin bald
eine Aenderung ein. Am Samstag morgen reiste Herr
Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn nach Frankfurt
am Main.

Nah und fern.

zur Aufhebung des Bilz'schen Sanatoriums.
Da die sächsischen Behörden auch schon längere Zeit
gegen die Naturheilanstalt Bilz in Niederlössnitz bei
Dresden vorgegangen waren, so gab doch den letzten
Schub zu der Konfessionsentziehung, die jetzt bekanntlich
in der Krongeschichte einer dort vier Monate
lang isoliert behandelten hantkranken Frau, die dabei die
Erkrankung auf einem Auge ganz, auf dem anderen fast
ganz verlor, sowie zwei andere Fälle, in denen Patienten
des Bilz wider die Regeln der ärztlichen Kunst behandelt
wurden und dann im Dresdener Stadtkrankenhaus starben.

ihrem Enthusiasmus und der Ergebenheit welche
sie für unsern vielgeliebten Souverain im Herzen trägt,
wird Ausdruck geben wird. Samstagsabend
wurden dem heiligen Eßjium angezeigt werden durch
uns.

Jose Calzad de los Talbas
Corregidor.

Kaum daß der Barbier mit Begeisterung zu Ende war, da
schien der Corregidor auf dem Balkon seines Hauses
zu stehen und mit einer genauen schärferen Feder
zu schreiben und rief:

„Es lebe Philipp III! Es lebe Graf Verma, sein ruhm-
reicher Minister!“
Wohin einem getreuen Echo wiederholte die unten wo-
hende Menge die en Rai. Nur aus einer etwas abseits
stehenden Gruppe folgte demselben vernehmbarer Wider-
spruch. Ein langer, hagerer Mann, welcher mit seinem
schwarzen Schnurbarte wie ein ehemaliger Soldat der
spanischen Infanterie aus sah, gab seinem Mißver-
gnügen durch deutliche Ausdrücke. Es war Gines Perez
de Sola, der Wirt des angesehnen Weinhauses in
Pampelona.

„Daß wir in Pampelona,“ sprach er, „unsern König,
den wir und vor Allen den Grafen Verma empfangen,
den Grafen so zahlreich ist als das Gras des Königs, finde
ich ganz in der Ordnung. Der Graf steht keine Aus-
nahme; seine Leute sind gut bezahlt und werden bei mir
bleiben.“

„Nun, recht und vielleicht wird mancher sich auch
an einen Calzad bei mir befehlen,“ sagte Meister
Polo, der reiche Schneider hinzu, der in nächster Nähe
des Weinwirtes stand.

„Aber was soll das?“ fuhr Gines Perez fort, „die bei-
den uns angezeigten Reimenter? das Erscheinen von
den beiden in einer großen Stadt immer eine Menge
Unruhe mit sich bringend, ganz abgesehen davon, daß
die Soldaten verpflegen müssen, was ein Heibengelb
ist.“

„Sehr wahr! Sehr wahr!“ pflichteten andere laut
bei, denen der Rausch der ersten Begeisterung ver-

loren hatten sich verschiedene kleine Bedenken gegen die
Ankunft erhoben. Sehr beläustend für die Anstalt waren
die Aussagen eines Dr. Dübner, der sechs Jahre bei Bilz
tätig war und das Geschäftsmäßige des Betriebes geistete.
Der Oberbürgermeister von Dresden, Beutler, dankte der
Kreishauptmannschaft ausdrücklich für ihr energisches Vor-
gehen. Da Bilz' Unternehmen sehr bekannt ist, dürfte die
Affäre weit über Dresden hinaus großes Aufsehen
erregen.

zum Tode des Kapitän Engelhard. Es
war stürmisches Wetter, als Engelhard mit einem Bassiner,
dem Sohn eines Generalarztes Sedelmann in Gotha,
aufstieg. Die Maschine, die vorher wie immer
von den Monteuren nachgesehen und geprüft worden war,
kam glatt vom Start ab und erhob sich auf 30 Meter.
So flog Engelhard mehrere Runden teils dicht am Boden,
teils in 80 bis 90 Meter Höhe, um die günstigste Luft-
schicht zu finden. Der Doppeldecker lag glänzend und
arbeitete sich gegen den starken Westwind wacker durch die
Luft. Nach ungefähr einstündigem Flug sauste die Maschine
plötzlich schräg zu Boden aus vielleicht 30 Meter Höhe.
Dinschlagende fanden die beiden Insassen unter dem total
zerbrochenen Apparat. Engelhard war bereits tot. Er ist
wohl von einer zerbrochenen Spiere tödlich am Unterleib
getroffen worden. Engelhard's Begleiter Sedelmann hat
nur geringfügige äußere Verletzungen erlitten und war
bereits am Abend wieder zu wohl auf, daß er an seine
Wunden schreiben konnte. Er konnte seine Wohnung bereits
am nächsten Tage wieder verlassen.

Überaus seltene Hochzeit. Im Norden
Berlins haben drei Generationen einer Familie an
gleichem Tage Hochzeit gemacht, nämlich Vater, Sohn und
Enkel. Beistand dies an sich schon, daß den Berlinern aus
in diesen teuren Zeiten der Mut noch nicht ausgegangen
ist, so wird dies durch die Begleitumstände noch mehr
hervorgehoben. Die drei Ehemänner haben sich nämlich
auch drei Frauen aus der gleichen Familie genommen.
Der Vater heiratete eine Witwe von 55 Jahren, die das
Joch der Ehe bereits zum vierten Male auf sich nimmt.
Sohn und Enkel aber heirateten die beiden Töchter dieser
Witwe.

Wie der diebstahlige Wein heisst. Bekanntlich
pflegt man im Rheingau dem Wein jedes Jahres einen
Namen zu geben. Nunmehr hat auch der gar viel Feuer
verzehrende „Geurige“ seinen Namen erhalten. Während
bisher bekannte Persönlichkeiten wie Beppelin, Garibaldi,
St.-Gung-Lichang usw. ihren Namen zur Benennung und
Charakterisierung des Weines hergeben mußten, lag es
diesmal nahe, die abnorm heiße Witterung des Sommers
in Verbindung mit der marokkanischen Frage heran-
zuziehen. Der „Geurige“ hat darum den Namen: „Der
Marokkaner“ erhalten. Er könnte jetzt mit noch größerem
Recht „Der Italiener“ heißen!

Frauen als Tischler. Eine Tischlerei, in der nun
weibliche Personen beschäftigt werden, ist in Stockholm
eingerrichtet worden. In der Werkstatt werden haupt-
sächlich Möbel für Arbeiterwohnungen hergestellt, um
Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich gut, praktisch und vor
allen Dingen billig einzurichten. Die Tischlerei ist von
einer Dame eingerichtet worden, welche dieselbe auch
leitet.

zur Pariser Automobilkatastrophe. Der in die
Seine gestürzte Automobilomnibus ist nun gehoben worden.
Als die Räder über dem Wasser erschienen, zeigte sich ein
schauerliches Bild. Auf dem Führersitz saß der Chauffeur
Rappal, die Hände um das Lenkwerk gekrampft. Sein
Körper zeigte keine Verletzung. Er ist nach Ansicht der
Ärzte an einem Herzschlag gestorben. Der Wagen war
fast unverletzt; sogar die Fenster sind nicht zerbrochen.
Im Innern war keine Leiche mehr. Die Rahl der Opfer
des Unglücks ist noch nicht genau festgestellt.

Ende der russischen Kaiserpreisfahrt. Mit der
letzten Etappe Simferopol-Sebastopol (90 Kilometer) auf
guten Wegen durch herrliche Gegend endete die russische
Kaiserpreisautomobilfahrt. Sie schloß mit einer Vorbe-

zogen war und die nur an die Kosten dachten, welche
die Cigaretten der Soldaten verursachen würde.

„Es ist aber doch wohl nötig, daß unser König sich
mit Soldaten umgibt, die ihn lieben,“ warf Aben-
Abu, der Barbier, der sich der ungeliebten Gruppe
genähert hatte, ein.

„Nein, das ist nicht nötig,“ verlegte ein breitstü-
ziger, vornehm gekleideter Mann, mit strengem, wil-
dem Aussehen, dessen funkelnde Augen wie manne
ber die d. enge schwebten. „Unser vertriebenes Recht
lassen das nicht zu!“

„Er hat recht!“ rief der Weinwirt, der immer zu der
Opponenten in der Stadt gehörte, um sich bei einer
Ankunft ein gewisses Ansehen zu verschaffen, unterstütz-
t von einem Reichthum, der ihm an sich eine gewisse Au-
torität verlieh.

„Seht auf! Prohabt!“ rief der Schneider, der nicht
ohne hinter Gines Perez zurückstehen wollte und sich
rühmte, eben so zu sein, wie dieser.

„Lebes Schweigen entstand; der Breitstücker war
auf einen P. Klein gestiegen; von dieser improvisierten
Tribüne aus konnte er die ganze Menschenanammlung
überblicken, während die Menge dichter herumdrongte
den aller Aufmerksamkeit war in Anspruch genommen.“

„Kennt Ihr mich?“ fuhr er fort. „Ich bin der Ka-
pitän Juan Baptiste Balsairo und sage Euch, daß Ihr
Eure alten vertrieben Rechte nicht antauchen lassen dürft,
wenn Ihr rechte Nararren sein wollt!“

„Das sind wir,“ rief der Weinwirt.
„Alle!“ schrie der Schneider hin zu.

Die Menge brüllte es nach, ohne zu befehlen, um
was es sich handelte und begann schon in au geregte Be-
wegung zu kommen.

„Was sagen aber nun unser Rechte?“ begann aber-
mals Kapitän Balsairo, „Sie belegen, daß der König,
sobald er in unsern Mauern erscheint, sich nur mit einer
Wache aus der Bürgerschaft von Pampelona umgeben
darf! Wo er aber anders bestimmt — dann — nun das
ist doch klar — daß die Stadt vor ihm die Tore ver-

schließt vor dem Haren, der dem Sieger, dem Moskauer
Automobilklub, den Kaiserpreis überreichte. Dr. Opel
wird in längerer Audienz vom Haren empfangen. Der
Moskauer Klub ist mit vier Wagen am Ziel im Vorteil
gegen drei deutsche.

Bunte Tages-Chronik.

Stettin, 30. Sept. Bei der Juwelierfirma Friedrich
Wellandt wurden Brillanten und Silber, im Werte von
80 000 Mark geraubt.

Karlsruhe, 30. Sept. Der gestrige bliesige Besuch der
Schwaben hat ein Menschenleben gefordert. Ein sechs-
jähriger Knabe, der von der Straße aus dem Luftschiff
nachblickte, wurde überfahren und getödtet.

Strasbourg i. G., 30. Sept. Justizrat Rotor Kaiser in
Haben ist nach Unterschlagung von 50 000 Mark flüchtig
geworden, kurz bevor er verhaftet werden sollte.

Wien, 30. Sept. Die Arbeiterbeiräte und sämtliche
Arbeiterkonsumvereine von Wien fahnen den Beschluß, die
Erhöhung des Bierpreises abzulehnen und, falls die
Brauereien darauf bedarren, vom 1. Oktober ab den Bier-
bezug einzustellen.

Prag, 30. Sept. Im Walde bei Dobruan wurde die
gefellte Leiche eines 13jährigen Dienstmädchens mit durch-
schrittenem Hals aufgefunden. Wahrscheinlich liegt Mord
durch Bismeyer vor.

Belgrad, 30. Sept. In Dalfce wurde der Dorfbar-
ber, der den Tod eines Mannes verursacht hatte, weil er mit
einem schmutzigen Messer rasierte, von der Dorfbewohner
zu Tode geprügelt. Die Leiche warfen die Bauern ins
Wasser.

Petersburg, 30. Sept. Der Fabrikant der Butilowischen
Werke Dr. Rodzalewski wurde während der Konversations-
stunde von einem irrtümlich gewordenen Arbeiter durch Beil-
hiebe erschlagen.

Warschau, 30. Sept. In dem Marktflecken Staryj
wurde auf die Marktballe ein Überfall ausgeführt, bei dem
drei Kaufleute und ein Räuber getödtet wurden. Die
Banditen raubten 3000 Rubel in bar. Es gelang, sechs von
ihnen zu verhaften, die sämtlich entwichene Sträflinge sind.

Moskau (Moskwa), 1. Oktober. Hier ist ein Mühlenstamm
geborsten; die dadurch freigewordenen ungeheuren Wassermengen
schwemmten die 300 Häuser des Ortes bis auf 6 fort. In den
Schwümmen, die in Brand gerieten, sind über 2000 Menschen un-
tergesunken.

Türkische Kaltblütigkeit.

Eine Erinnerung an die Seeschlacht bei Navarin.

Der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Italien
und der Türkei führt an die unendliche Reihe der von den
Müslimanen geführten oder erlittenen kriegerischen Ver-
wicklungen eine neue. Nur eine können sich heute die
Türken kaum gegen ihren Gegner verteidigen. Zu Anfang
des vorigen Jahrhunderts behag die Flotte eine ganz
andere schwimmende Wehrmacht. Unter Kapudan Pas-
lagen 1829 im Hafen von Navarin 82 Schiffe der ver-
einigten türkisch-griechischen Flotte. Die verbündeten Eng-
länder, Franzosen und Russen griffen am 20. Oktober an,
und es entpinn sich eine entsetzliche Schlacht, bei der
55 türkische Schiffe in den Grund geborht wurden und
6000 Mann umkamen. Nachdem das Artilleriefeuer auf-
gehört hatte, schickte der englische Befehlshaber Sir Edward
Codrington einen Leutnant an Bord des Schiffes Robareem
Bey, um ihm ärztlichen oder anderen Beistand anzubieten,
wenn er dessen bedürfen sollte. Dieses Schiff hatte bei
einer Besatzung von mehr als 1000 Personen nur einen
einzigsten Wundarzt gehabt, und dieser war gleich zu
Anfang des Gefechtes an Bord des Schiffes getödtet
worden. Der Verlust in der Schlacht war ungeheuer,
und da man weder die Leuten ins Wasser geworfen, noch
die Verwundeten ins Innere geschafft hatte, so bot das
Verderb einen größten Anblick dar. Mitten in diesem
Gruel der Verwüstung lag ein Duzend osmanischer
Offiziere in prachtvollen Anzügen in der Kajüte auf
bunten roten Polstern; sie rauchten ihre Pfeifen zu dem
Rasche, der ihnen von Sklaven gereicht wurde. Als sie die
englische Uniform sahen, befohlen sie. Rufen und Lachen für

schlossen hatten! Sollen wir jetzt auf dieses Meer verwan-
ten! Nein sage ich, man lasse daher vor den Soldaten
die Tore ver bloßen, man lasse nur den König und sei-
nen Minister ein, sage ich, damit das alte Recht gewahrt
bleibt!“

Als der Kapitän geendet hatte, sah sich die Menge
wohl einen Augenblick fragend an. Wer war dieser
Kapitän Balsairo? Niemand schien ihn zu kennen, auch
nur ganz wenige hatten Kenntnis von der Bestimmung,
den Fueros, wie diese Gerechtsame der Stadt heißen,
wonach der König in Pampelona nicht mit Militär ein-
ziehen durfte.

Seit vielen Jahren war doch kein König nach Pam-
pelona gekommen und erst Philipp III. wollte die Stadt
nach einem Regieren, so mit einem Besuch beehren.
Aber die mit mächtigem Pathos vorgetragenen Worte
des angeblichen Kapitän verfehlten ihre Wirkung nicht.
Alle kannten jetzt die Fueros, alle waren bereit, sie zu
verteidigen und als einzelne riefen:

„Es lebe Kapitän Balsairo!“ pflanzte sich dieser Ruf
wie mit Sturmesbrausen fort.

Der stärker werdende Lärm drang natürlich auch bis
hinauf zu dem Corregidor, der hinter einem Vorhang
verborgen auf dem Balkon schon länger dieses Treiben
mit größtem Interesse beobachtet hatte. Auf einen Wink
waren einige stark bewaffnete Stadtknechte, Aguazils
genannt, neben ihn getreten, denen er verschiedene Wei-
sungen erteilte. Jetzt trat er auf den Balkon heraus,
sein Ersehen bewachte, natürlich für einen Augenblick
das Verstummen des Lärmes.

„Was soll dieser Aufruhr!“ rief er mit donnernder
Stimme.

Viele Hände griffen nach Kapitän Balsairo; er wurde
hoch emporgehoben und man suchte ihn zu sprechen.
„Die Fueros sind in Gefahr!“ schrie jetzt dieser, dem
es inmitten der Volksmenge, getragen von deren Schül-
tern doch nicht mehr ganz behaglich schien. „Der König
soll ohne Soldaten nach Pampelona kommen —“

Fortsetzung folgt.

den Leutnant zu bringen. Dieser gab ihnen aber sofort zu verstehen, er habe wichtigere Geschäfte. Er sagte, der Admiral lasse sich empfehlen und biete ihnen keine Dienste an. — „Wir bedürfen nicht“, war des Türken gelassene Antwort. — „Soll unter Vandalen nicht euren Verwundeten beistehen?“ — „Nein“, sprach der Türke mit unerwarteterm Ernst. „Verwundete bedürfen keiner Hilfe: sie sterben bald.“ — Der Leutnant hatte zugleich den Auftrag, Notarem Ben zu bitten, daß er seinen Sekretär ohne Verzug an Bord des englischen Admiralschiffes schicke, der Sekretär sitze mit in das Boot. Auf der Rückfahrt erblickten sie ungefähr 20 Türken, die sich auf einem schwimmenden Raste zu erhalten suchten. „Ich muß diese armen Leute retten“, sprach der Leutnant besorgt. — „Es sind nur gemeine Soldaten, sie werden bald sterben“, sagte der Türke kaltblütig. „haltet euch nicht mit ihnen auf.“ — „Es ist aber meine Pflicht“, fuhr der Britte fort: „wenn ich sie im Stiche lasse, beschimpfe ich mich und siehe mir vom Admiral einen Verweis zu.“ Hiermit ruderte er auf den Rast zu und rettete ungefähr ein Duzend der Unglücklichen.

Als man sie in das Boot gezogen und auf dem Boden niedergelegt hatte, brach der Türke, nachdem er lange dem Anscheine nach in tiefen Gedanken gelesien, auf einmal in ein lautes Gelächter aus. — „Was gibts?“ fragte der erstaunte Offizier, „um Himmels willen, was kann es hier zu lachen geben?“ — „Du lachst!“ erwiderte der Türke mit bitterem Spott: „bei Allah, ihr Engländer seid ein sonderbares Volk. Gestern kommt ihr, während wir ruhig beim Kaffee sitzen, in die Bucht, schickt unsere Schiffe zu Schanden, tötet und verstimmt unsere Leute, bis die ganze Flotte einer großen Fleischbank gleich sieht, und diesen Morgen stellt ihr euch so menschlich an, daß ihr nicht an ein paar elenden Soldaten vorbeifahren könnt, ohne sie retten zu wollen.“ — Der Leutnant war wie aus den Wolken gefallen und wußte nichts darauf zu erwidern.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 31, Jahr Gefängnis für einen früheren Staatsanwalt. Der Dresdener Rechtsanwalt und Notar, frühere Staatsanwalt Dr. jur. Ludwig Thieme hatte als Vollstrecker des Testaments eines Privatmannes Ludwig Schneider zu dessen Nachteil gehandelt und gleichzeitig als Bevollmächtigter der Stadt Dresden über die aus dem Schneiderischen Nachlass der Stadtgemeinde ausgefallenen rund 60 000 Mark zum Nachteil der Stadtgemeinde veräußert und das Geld an

eigenem Nutzen verbraucht. Er wurde wegen Untreue und Unterschlagung zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Verurteilte wurde sofort verhaftet.

§ 240 für einen Raubmord. Das Schwurgericht in Gießen verurteilte den 22-jährigen Chauffeur Wilhelm Erbe aus Frankfurt a. M. wegen Raubmordes, begangen an der Biegeleitarbeiterin Walther in Niedermörlen, zum Tode und wegen Einbruchs zu 3 Jahren Zuchthaus, ferner den 17-jährigen Schmied Heinrich Wolf aus Niedermörlen zu 11 Jahren Gefängnis und seine Schwester Katharine Wolf wegen Beihilfe und Hehlerei zu 2 Jahren Gefängnis.

Vermischtes.

Elektrische Backöfen. Die Direktion der städtischen Elektrizitätswerke in Wien beabsichtigt, elektrisch beheizte Backöfen versuchsweise bei den Bäckern einzuführen. Der Stromkonsum soll dabei berechnet werden, daß durch den Versuch keinerlei erhöhte Betriebsauslagen erwachsen. Die Durchführung dieses Versuches soll größte Sauberkeit des Betriebes, Verbesserung der Qualität des Gebäckes und Energieparnis durch zehnprozentige Beileuchtung des Backens gestatten, so daß, abgesehen vom Wegfall des Rauches und Rußes, eine Bäckerei in jedem beliebigen Gebäude eingerichtet werden kann.

Thomas Edison und Hans v. Bülow. Edison, der jetzt die Heimreise angetreten hat, nachdem er sich angeblich recht abfällig über Deutschland geäußert haben soll, hat während seines Hamburger Aufenthalts folgendes über sein Zusammentreffen mit Hans v. Bülow, dem berühmten Kapellmeister, erzählt: „Vor zwanzig Jahren habe Bülow in einen Edison'schen Phonographen hineingespielt. Dabei habe er einen Ton falsch gespielt. Das wollte er jedoch nicht zugeben. Edison ließ den Phonographen spielen, Bülow hörte den falschen Ton und fiel vor Aufregung ohnmächtig um.“ Edison gab ihm ein Glas Eiswasser über den Kopf, worauf Bülow zu sich kam.“ (Na, na!)

Handels-Zeitung.

Berlin, 30. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeuten W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (B. Vrongerie, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm außer marktüblicher Ware. Heute wurden notiert: Königsberg W 197, R 172, H 176, Danzig W 197-205, R 173-174, G 176-190, H 172-176, Stettin W 195-200, R 175-177, H 170-181, Vosen W 197-199, R 178, Bg 184, H 178. Breslau W 202-203, R 178, Bo 185, Fr 155, H 178. Berlin W 199-201, R 180-182

H 188-190, Weizen W 200-204, R 185-191, G 195-212, Fg 180-180, H 195-202, Magdeburg W 196-200, R 187 bis 188, G 190-205, H 192-197, Hamburg W 200-204, R 178-182, H 186-192, Bismarck W 206, R 178, W 206, R 184, H 180, Rostock W 217-220, R 182 bis 183, H 190-195, München W 211-236, R 208-212, G 205-217, H 190-195.

Berlin, 30. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 40 25,75-29. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22-24,20. Abn. im Des. 22,80. Weizen. — Stäböl. Abn. im Des. 68,80-69,20, Des. 69,90 im 70. Fest.

Berlin, 30. Sept. (Schlachthofmarkt.) Schlachtkörper 3765 Vinder, 1091 Kälber, 9389 Schafe, 13604 Schweine. Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise im Lebendgewicht an): 1. Vinder: A. Ochsen: a) 79-84 (46-48), b) 73-80 (40-44), c) 74 (34-39). B. Bullen: a) 75-81 (45-49), b) 71-79 (40-44), c) 64-74 (34-39). C. Stiere und Kühe: b) 67-70 (38-40), c) 60-65 (33-36), d) 51-56 (27-31), e) bis 58 (bis 26). D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel): 52-60 (26-30). — 2. Kälber: a) 107-136 (76-95), b) 95-103 (57-62), c) 83-92 (50-55), d) 76-84 (43-45), e) 49-67 (27-37). — 3. Schafe: A. Schlachtschafe: a) 66-74 (33-37), b) 54-64 (27-32), c) 56-62 (32-38). B. Weidemalischafe: a) — (32-36), b) — (32-38). — 4. Schweine: a) 62-63 (50), b) 50-62 (48-50), c) 58-61 (46-49), d) 54-58 (43-46), e) 50-53 (40-42), f) 54-55 (43-44). — Marktverlauf: Vinder ruhig, abwärts, Kälber ziemlich glatt. — Schafe langsam, aber ziemlich ausverkauft. — Schweine ruhig, geräumt.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 3. Oktober 1911. Nach fortgesetzt wolkig bis trübem Wetter mit Niederlagen in Schauern bei kühlen bis westlichen Winden.

Zu spät ist es noch nicht

für die Bestellung auf das vierte Quartal des „Erzähler vom Westerwald“

... Hachener Tageblatt. ...

Vierteljährlicher Bezugspreis Mk. 1.50.

Auch werden Bestellungen für einen Monat zum Preise von 50 Pfg. ohne Bestellgeld angenommen.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 4 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Wilhelm Schmidt Witwe
Gertrud geb. Kern

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Sie starb, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, nach kurzem Leiden im fast vollendeten 70. Lebensjahre.

Altstadt, Limburg, Schlader und Köln,
den 31. September 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, 3. Oktober, nachmittags 1/2 5 Uhr statt, das Seelenamt am Dienstag morgen in der Pfarrkirche in Hachenburg.

Mehrere Sorten

prima Speisekartoffeln

(Up to date, Schneeglöckchen, Hilde, Alma, Klara, Hassia, Erfolg)

offert zum Winterbedarf

Domäne Kleeberg.

Feine Bettfedern und Daunen

sowie nur echt türkisch-rote Barchente und Daunen-Körper la. la. unter jeder Garantie.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Nähmaschinen

Langschiff, Rundschiff und Schwingenschiff, Vielfelder Fabrikat, stets im Lager. Einige gebrauchte Nähmaschinen werden billigt abgegeben.

Karl Balbus, Hachenburg.

Herde : Oefen

Walchmalchinen

Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann, gesucht.

Frau Albert Biedt
Hachenburg.

Zwei komplette Dreischgarnituren zu verkaufen. Wo? erfr. in der Geschäftsstelle des. Bl.

Korn- und Haferstroh ca. 100 Zentner, in großer oder kleineren Mengen, für den Verkauf gesucht. Offerten an G. Runge, Schulstr. 1, Hachenburg.

Motoren- Dreschmaschinen- Nähmaschinen- Fahrrad- Centrifugen- Patentaxen. in bester Qualität empfiehlt Karl Dasbach, Hachenburg.

Zuchthühner M. 1.50-2.00
Enten M. 2.50
Gr. Niesengänse M. 4.50-5.00
versendet
Fr. Richter, Eiserfeld Sieg.
Preisliste gratis.

Die Dachziegelgruben Marzhausen und Hardt Bürgermeisterei Marzhausen bei Hachenburg, sind billig zu verkaufen. Auskunft bei Oberlandesgerichtsrat Liertz, Cöln-Lindenthal, Klosterstraße 62.

Wir liefern aus unserer neu errichteten großen Trockenhalle an Private direkt 10000 Kilogramm

Westerwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 30 Mark und 40 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franko Waggon (ohne großen Stücken, auf Wunsch mit der Hand verladen oder Portierung Nr. I, II und III).

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben die entsprechenden billiger.

Gewerkschaft Alexandria
Westerwälder Lignitkohlenbergwerk
Söhn (Oberwesterwald).



Mode und Haus

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnement pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen.

Druck-Preis: 100000 Abonnementen.

1 Mk.

Färberei u. chem. Waschanstalt
Peter Pohl, Siegburg
Siegfriedstrasse 6-8 Markt 13

besetzt ausschließlich nur erstklassige Arbeiten zu mäßigen Preisen.

Auflage durch die Post in 2-3 Tagen.

Annahme zu Originalpreisen:

S. Schönfeld, Hachenburg.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen g. Gicht, Reuma, Fettsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Probier- nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitronen 3,25, v. za. 120 Zitronen 5,50 frko. — (Nachn. 30 Pfg. mehr) — Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchszwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jugend zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander: Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigk. in d. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit heft. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft als wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. 1.50 Mk. Zitronensaft zu senden muss Ihnen zu m. Freude mit., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.